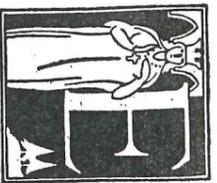


König Stephan empfängt die Prinzessin Gisela. Nach einer Zeichnung von Gino Ritter von Finetti.

D E R S C H I C K S A L S S T R O M. / V O N C E C I L L I E V O N T O R M A Y.



inf vor langer Zeit, da man zählte nach Christi unleres lieben Herrn Geburt eintausend, lebte im deutchen Lande der frommen Bavaria eine Prinzessin, Gyzla genannt, im Tale der Donau. Ihr Vater war Herr Heinrich, Lehenfürst zu Bawarien, ihre Mutter eine Fürstin aus nibelungischem Geschlecht. Und waren beide gar gottesfürchtig und erzeugen auch ihre Tochter Gyzla nach Lehr und Weisung des heiligen Evangelii. Als sie aber ihr liebendes Lebensjahr vollendet hatte, gingen sie mit ihr aus der Stadt Regensburg und brachten sie nach frommen Fug in das vielberühmte Kloster von Gandersheim. — Hinfürder lebte und gedieh das Mägdelein unter den Jungfrauen der Äbtissin Gerberga. Und die Jahre vergingen. Und wie gefien und ehgefiern wiederholte Gyzla leise die Vespern, die die Äbtissin unter dem Kruzifix vorbereite . . . »Herr, bewahre uns vor dem Übel, vor den Berghexen des Brodens, vor Pelf, Dämonen und vor der Magyaren Grimm. . . « Gyzla schluchzte auf vor Furcht. Sie dachte an die schrecklichen Magyaren von Pannonien, die in fernem dürrn Wüstenreien Teufel mit Hexen gezeugt hatten. Unholde sind es mit Hundeköpfen! . . . So ging die Kunde beim Volk in Regensburg. So erzählte es Gyzlas alte Amme zu Haule beim flackernden Licht . . . — Dann kamen eines Tages kaiserliche Herolde und Läufer von Quedlinburg in das Kloster. Und Gyzla ward es kundgegeben, daß ihr Vater, dem Gebote des Kaisers folgend, sie in Christi Namen verprochen hatte dem Fürsten der heidnischen Magyaren, der eine Braut aus dem Blute der germanischen Kaiser für seinen Sohn Vajk begehre. Gyzla wurde besinnungslos. Gerberga jagte die Schnellläufer zurück nach Quedlinburg. Sie verweigerte dem Kaiser den Gehorsam: »Gyzla von Bawarien wird den Schleier nehmen, und Christus gibt seine Braut nicht mehr zurück.« — Doch nach drei Monden pochten wieder Gelandte an das Kloster-tor. Vom Papste kam jetzt die Botschaft. Der Kaiser befahl. Und Gerberga nahm Abschied von Gyzla. Draußen im Dunkel der Klostergänge ging die flüsternde Rede: »Hast du's gehört, Soror? Die pannonischen Ungarn im Ofen bieten für Gyzlas Hand freundschaftliches Bündnis allen deutchen Landen.« — »Vajk, der Sohn des Heidenfürsten Gyeics, hat sich bekehrt! Mit dem Namen des Blutzegen Stephanus wurde er neu geboren in der Taufe. . . « — Gerberga neigte sich zu der knienden Jungfrau. »Meine Schwester in Christo! Zu großer Sendung hat dich die Gnade des Herrn auserlehen. Gleichwie die Marterzeugen, wirft du ein Bürgle für den wahren Glauben im Lande der Heiden, die mit ihrem Fürsten Bekehrung geloben.« Und . . . nach sechs Monden durchschritt Gyzla in junger, bleicher Hoheit, wie die zum Märtyrertum Gerüsteten, das Münster zu Regensburg, um von ihrem Bruder, dem Abte Bruno, per procuracionem dem fernem Fürsten der Magyaren vernählt zu werden. — Als die Lichter auf dem Altar erloschen waren und der hochzeitliche Braus verklungen und Theoben und Geigen schwiegen — da wurde es lebendig in dem uralten Donaustafen. Der Abtshied klagte am Ufergelände. — Gyzla besieg das Schiff. Segel breiteten die Flügel. Die langen Ruder tauchten ins Wasser. Und das Ufer entlang setzte sich das bewaffnete Geleite der Galeere in Bewegung, indessen auf der säumenden Spur des Schiffes, in zahllosen

Barcken, bavarische Goldschmiede, Goldflicker, Seiler, Weber ihrer Fürstin in die neue Heimat gen Sonnenaufgang folgten. — Die Mauern Regensburgs versanken hinter den Wäldern. . . . Gyzla grüßte das Land mit tränenden Augen. Der mächtige Donaustrom trug sie wie eine unentrinnbare, geheimnisvolle Kraft. Elf Tage und elf Nächte dauerte die Fahrt. Die Galeere hatte schon das schliffge Gewäller der Ostmark verlassen. Ein lauer Wind durchwehte das Röhricht. Und als Gyzlas Schiff unter der stolzen Fellenburg von Dévény dahinfuhr, war es plötzlich, als ob ihr vom Himmel eine Geländschaft mit vielen kleinen Fackeln entgegenkäme, zwischen den Wolken traten die Sterne hervor. Dann graute der Morgen, und in der Dämmerung verflammeten sich Gyzlas Frauen und die Ritter vor dem Schiffszelt zur Frühmette. In weiter Ferne, vor dem Schiff, ging die Sonne auf, und in Gyzlas Hand erbehte das Gebetbuch: »Herr, bewahre uns vor dem Übel, den Dämonen und der Magyaren Grimm.« — Vom Ufer her kam, wie eine Antwort, ein räthelhafter Ruf durch das Sonnenlicht. Oben auf dem Berge rief eine Stimme aus der Wildnis. Und der Nachbarspiel griff den Hall auf und rollte ihn wie ein klingendes Kleinod weiter und weiter über die wogenden Urwälder. Nach Osten, dahin die Galeere rufen in dem Lande Vajks? — »Gyzla, anyánk, királyne! . . . Königin, unlere Mutter! — das ruhen sie. . . « — Der Ruf trat hervor aus den Wäldern, verbreiterte sich, als wäre er zur Ebene gelangt. Gyzla hob unwidersehlich be- wegt ihre Stirn empor, und ihr blauer Blick berauht der nie geliehenen Ebene traumleilige Unendlichkeit in sich. »Land — du Land der Magyaren. . . « — Schlanke Reiter sprengten dem weidenumbwachten Donau-Ufer zu. Als bräuchten sie Flammen in den Händen, flatterten hoch über ihren Häuptern die gelüfteten Mützen. Auf den üppigen Wäldern grasen Schafe, Ochsen, Pferde. Ein Hirte ließ in sein Horn. Der Gelang der Schmitzer klug herüber. Wo die kleinen Häuser fanden, schwenkten junge Mädchen grüne Zweige gegen den Wälderhügel. Und am Ufer hoben Frauen ihre Kinder empor: Ungarische Mütter begrüßten die fürstliche Galeere. Und Gyzlas besiegter Blick trug ein sieghaftes Lächeln hinaus in ihr neues Land. — Am Horizont tauchte Elztergoms herrliche Burg auf dem Bergspitel empor. Am Donau-Ufer nahe eine Silberfäule; Flimmernder Staub über einem dahersührenden Wald. Dreitausend lanzenbewehrte Reiter nahen. In weitem Abstand vor seinen Heeresstahren rit allein, auf weißem Roß der junge Fürst. Sein dunkles, glänzendes Haar hielt nur ein Goldreif umpannt. Und wie das Licht auf seiner Krone erblinkte, da war es, als würde die Luft heller um seine Stirne. Sein schönes, mutiges Gesicht war gebräunt von der Sonne. Seine Hand hob fast des Fürstenpeeres ein goldenes Kreuz empor. — »Stephanus. . . « flüsterte Gyzla bezaubert, und sie errödete, da sie den, der ihrem Grauen Vajk der Heide hieß, jetzt zum ersten Male mit seinem Christennamen nannte. . . . Hörmerklang ertöhl, Freude schmetterte aus den Drommeten, und zwischen den jauchzenden Ufern schwamm an der Spitze der bawarischen Schiffe die fürstliche Galeere hoheitsvoll dem ungarischen Hälten zu. Die Donau trug sie dem Bundeschluß entgegen — der große Schicksalsstrom, der mit verchlungenener Silberchrift die Lofe der beiden Völker in germanische und magyarische Erde schreibet von Jahrtausend zu Jahrtausend.

Leipziger Illustrirte Zeitung

Nr. 39. 4 vom 25. April 1898